

Paulus und Timotheus – Vater und Sohn (2. Timotheus 1,1-8)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Paulus, ein Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes nach der Verheißung des Lebens in Christus Jesus, ²an meinen lieben Sohn Timotheus: Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserm Herrn!

³Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Vorfahren her mit reinem Gewissen, wenn ich ohne Unterlaß deiner gedenke in meinem Gebet, Tag und Nacht. ⁴Und wenn ich an deine Tränen denke, verlangt mich, dich zu sehen, damit ich mit Freude erfüllt werde. ⁵Denn ich erinnere mich an den ungefärbten Glauben in dir, der zuvor schon gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiß, auch in dir.

⁶Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, daß du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände. ⁷Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. ⁸Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.

Zur Einführung

Selten finden wir in der Bibel so persönliche Worte, wie sie der alternde Apostel Paulus an Timotheus, seinen Sohn im Glauben, schreibt. Das Verhältnis zwischen den beiden war ja recht ungleich. Paulus war alt, Timotheus jung. Sie begegneten einander nicht als Partner auf Augenhöhe, sondern es war ein Gefälle an Alter, Ansehen und Autorität von Paulus zu Timotheus. Die Bibel macht keine Altersangabe von Timotheus, aber es ist durchaus möglich, daß er vielleicht dreißig Jahre jünger war als der große Völkerapostel. Trotz des Altersunterschiedes gab es keinen Generationenkonflikt zwischen den beiden. Beide hatten vielmehr ein herzliches Vertrauen zueinander – so wie man es sich unter Christen wünscht, aber wie es selten der Fall war, auch bei Paulus. Schauen wir uns dieses Verhältnis näher an, indem wir zunächst die Situation bedenken, in der Paulus sich am Ende seines arbeitsreichen Lebens befand. Im zweiten Teil beschäftigen wir uns mit Timotheus, und im dritten mit dem, was Paulus seinem jungen Mitarbeiter mit auf den Weg gibt.

1. Der vereinsamte Apostel

Als Paulus den zweiten Timotheusbrief schrieb, befand er sich in Rom in der Gefangenschaft. Offensichtlich handelte es sich aber nicht um die Gefangenschaft, von der Lukas am Ende der Apostelgeschichte berichtet. Paulus war zuvor in Troas, Milet und möglicherweise auch in Korinth gewesen, also in einigen Städten Kleinasiens und eventuell auch Griechenlands. Die Apostelgeschichte berichtet zwar, daß Paulus auf der dritten Missionsreise in diesen Städten gewesen sei und daß er von einigen Mitarbeitern, die auch im 2. Timotheusbrief genannt werden, begleitet wurde, unter anderem auch von Timotheus selbst. Trophimus aus Ephesus, von dem es in 2Tim 4,13 heißt, daß Paulus ihn krank in Milet zurückgelassen habe, ist aber auf jener dritten Missionsreise mit Paulus nach Jerusalem gereist und war dort Anlaß für die Gefangennahme des Paulus. Das paßt also nicht zur ersten Gefangenschaft, die in Cäsarea begann und die, wie die Apostelgeschichte berichtet, der Umstand seiner Reise nach Rom und seiner Tätigkeit in Rom war. Man geht deshalb davon aus, daß Paulus aus jener ersten Gefangenschaft freigelassen und zu einem späteren Zeitpunkt erneut gefangengenommen wurde. In der erneuten Gefangenschaft erwartet Paulus, daß sein Leben zu Ende geht. Ein Gerichts-

verfahren gegen ihn läuft und er rechnet damit, bald hingerichtet zu werden. In 2Tim 4,6-8 schreibt er: „Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Hinscheidens ist gekommen. Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“

Diese Gefangenschaft ist von wenig erfreulichen Ereignissen begleitet. Wir lesen in 2Tim 1,15, daß sich alle aus der Landschaft Asien von Paulus abgewandt hatten. Paulus hatte wenigstens einige der kleinasiatischen Gemeinden selbst gegründet. Doch dann brachen sie mit ihrem geistigen Vater, so als wollten sie von ihm nichts mehr wissen. Er war für sie überflüssig. Vielleicht schämten sie sich seiner, denn wer will schon einen Gefangenen als Freund oder gar als geistigen Vater haben. Wir bemerken etwas von dem Abgründigen im Herzen von Christen. Von Demas heißt es im selben Brief, daß er die Welt lieb gewonnen habe und nach Thessalonich gezogen sei (2Tim 4,10). Also auch er, der Mitarbeiter des Paulus, kehrte ihm den Rücken zu. In 2Tim 1,16-18 wird berichtet, daß Onesiphorus ihn besucht habe. Aber indem Paulus auf die Barmherzigkeit Gottes für ihn hofft, dürfte er andeuten, daß auch er sich von ihm abgewandt hatte. Andere Mitarbeiter waren weggezogen. Ob sie sich von ihm auch innerlich abgewandt hatten, wird aber nicht gesagt. – Bei seinem ersten Verhör hatte er keine Verteidigung. „Sie verließen mich alle“ schreibt er in 2Tim 4,16. Wir merken, wie der alte Apostel vereinsamt, wie ihn keiner seiner engsten Mitarbeiter auf seinem Weg wirklich bis zum Ende begleitet. Auch Timotheus ist nicht bei ihm; er befand sich vermutlich in Ephesus.

Aber es gab auch einzelne erfreuliche Signale: Lukas war bei ihm. Außerdem waren noch einige Christen in seiner Nähe, die den Empfänger grüßen lassen; mit ihnen muß der alte Apostel in positiver Weise Kontakt gehabt haben. Es sind dies „Eubulus und Pudens und Linus und Klaudia und alle Brüder“.

2. Timotheus, der geliebte Sohn

Nun schreibt Paulus diesen Brief „an meinen lieben Sohn Timotheus“. Wörtlich: „Timotheus, dem geliebten Kind“. Aus dieser Formulierung spricht ein herzliches Verhältnis, eine tiefe Liebe. Timotheus war sein Sohn; er war durch Paulus zum Glauben an Christus gekommen, obwohl Timotheus, wie in den weiter unten stehenden Versen erkennbar wird, in einem gläubigen Elternhaus aufgewachsen war. Nach Apostelgeschichte 16,1 war er ein „Jünger“; er stand bereits im Glauben, als Paulus auf seiner zweiten Missionsreise mit dem Evangelium nach jener lykaonischen beziehungsweise südgalatischen Stadt Lystra kam. Aber unter der Verkündigung des Paulus dürfte er zum neutestamentlichen Glauben an Christus gekommen sein, denn Paulus bezeichnet ihn im 1. Timotheusbrief als seinen „rechten“ Sohn im Glauben. Möglicherweise hatte Timotheus schon während der ersten Missionsreise, bei der Paulus ja auch schon dort war, das Evangelium verstanden und war zum Glauben an Christus gekommen.

Auf alle Fälle begleitete Timotheus Paulus auf seiner Weiterreise und wurde ein zuverlässiger Mitarbeiter. Ganz offensichtlich hatte Paulus ein sehr herzliches Verhältnis zu Timotheus. An die Philipper schrieb er aus seiner ersten Gefangenschaft: „Ich hoffe aber in dem Herrn Jesus, daß ich Timotheus bald zu euch senden werde, damit ich auch erquickt werde, wenn ich erfahre, wie es um euch steht. Denn ich habe keinen, der so ganz meines Sinnes ist, der so herzlich für euch sorgen wird. Denn sie suchen alle das Ihre, nicht das, was Jesu Christi ist. Ihr aber wißt, daß er sich bewährt hat; denn wie ein Kind dem Vater hat er mit mir dem Evangelium gedient., (Phil 2, 19-22). Man sieht an diesen Versen, wie sehr Paulus dem Timotheus vertraut hat. Dessen Einsatz für das Evangelium war rein. Timotheus verband mit seinem vollzeitlichen Dienst, wie wir heu-

te sagen würden, nicht den Gedanken an einen persönlichen Vorteil. Sein Engagement galt ungeteilt dem Evangelium. Für dieses stand er ein ohne Rücksicht auf Vor- oder Nachteile. Das unterschied ihn von den vielen anderen, die bei der Arbeit im Reiche Gottes immer auch ihren eigenen Vorteil suchten.

Paulus erinnert sich ferner der Tränen des Timotheus. Vielleicht waren dies Tränen des Mitleids mit Paulus, und der alte Paulus erkannte daran die tiefe Zuneigung, die auch Timotheus zu ihm hatte. Kein Wunder, daß der alte Mann das Bedürfnis empfand, Timotheus zu sehen, um durch ihn im Glauben gestärkt und mit Freude erfüllt zu werden. Wir sehen, wie menschlich Paulus hier ist. Er spielt nicht den geistlichen Helden, der mutig dem Tod ins Auge sieht und damit noch Ruhm bei den Menschen herauschinden möchte. Er ist kein Stoiker, der über den Umständen schwebt und ganz cool mitansieht, was für Tücken des Schicksals den Leib hier unten in der Welt ereilen können, um dann im Geist sich aus dem Gefängnis des Leibes zu befreien und zu geistigen Welten emporzusteigen. Er schwebt auch nicht auf einer supergeistlichen Freudenwolke. Er hatte seinerzeit – auch aus dem Gefängnis – den Philippern geschrieben: „Freuet euch in dem Herrn allewege“. Die Freude im Herrn hatte er ganz gewiß. Aber sie ließ ihn die leibliche Wirklichkeit nicht vergessen. Die Gefangenschaft und die Einsamkeit bedeuteten für ihn wirklich Leiden, und man mag wohl sagen: Paulus fühlte sich schwach. Deshalb will er sich über den Besuch des Timotheus freuen – ganz menschlich!

Paulus schreibt weiter: „Denn ich erinnere mich an den ungefärbten Glauben in dir, der zuvor schon gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiß, auch in dir.“ Timotheus war Halbjuden. Seine Mutter Eunike war Jüdin, sein Vater war ein Grieche. Eunike stand im Glauben. Offensichtlich hatte der Glaube, den sie von ihrer Mutter hatte, auch bei dem Sohn einen Widerhall gefunden, so daß auch er im Glauben aufwuchs. Was gibt es Schöneres für eine Mutter und auch für einen Vater, wenn sie ihren Kindern Gottes Wort weitergeben und die Kinder von klein auf keinen anderen Gott kennen als den einen, der sich in Jesus Christus offenbart hat, und wenn sie den Glauben der Eltern teilen. In einer Zeit des religiösen Pluralismus und der weitverbreiteten Meinung, Wahrheit gebe es nicht, in der der christliche Glaubens- und Wertekonsens, der vor hundert Jahren in unserer Gesellschaft noch bestand, zerbrochen ist, ist es um so bedeutsamer, wenn christliche Eltern ihren Kindern Gottes Wort bekannt machen und sie Christus erkennen. Das hatte Timotheus vor vielen Irrwegen bewahrt – vor dem allgegenwärtigen Götzendienst in den Städten des römischen Reiches, vor einer Sex- und Alkoholkarriere, wie sie auch damals schon üblich war. Das war eine Biographie, wie sie Paulus gefallen konnte.

Timotheus würde bald ohne seinen väterlichen Freund Paulus auskommen müssen. Er würde Verantwortung übernehmen müssen, selbständig entscheiden müssen, ohne den Apostel um Rat fragen zu können. Darum haben die Worte des Paulus an Timotheus den Charakter eines Testaments. Was hinterläßt Paulus seinem Sohn im Glauben? Was gibt er ihm mit auf den Weg? Damit komme ich zum dritten Teil meiner Predigt:

3. Der Geist der Kraft

Wir lesen: „Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, daß du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände. Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ „Aus diesem Grunde“ – Paulus hat die Wirklichkeit vor Augen, die er gerade beschrieben hat: die Freude an Timotheus, seinen Eifer, sein Mitleiden, seine Bewährung im Glauben. Nun soll Timotheus das alles weiterwachsen lassen. Wir haben hier eine erste Ermahnung. Aber sehen wir, wie Paulus sie anbringt. Er fordert nicht, er sagt nicht: „Nun mußt Du Dich ‚aber auch‘ anstrengen“, im Sinne von Goethes „Was du ererbt von dei-

nen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“, so als stünde das, was er einfordert in einem Gegensatz zu allem bisherigen. Dieses von uns so gerne gebrauchte „aber auch“ zeigt an, daß es um etwas Gegensätzliches, etwas Andersgeartetes geht, so als käme die Rettung aus Gnaden durch den Glauben, aber der christliche Lebenswandel aus menschlicher Anstrengung. Paulus treibt Timotheus nicht an, etwas, was er noch nicht hat, zu erreichen. Nein, er soll vielmehr mit dem, was er bereits hat, umgehen. Er macht deutlich: Das, wozu ich dich hier ermahne, steht ganz im Einklang mit dem, was ich bisher beschrieben habe. Es erwächst aus dieser Wirklichkeit. Und im folgenden Vers legt er noch einmal nach, wenn er die Ermahnung begründet: „Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht.“ – So also ist die Struktur biblischer Ermahnungen. Da ist nicht die Peitsche des religiösen Treibers, die den Christen anspornt, ein geistlicher *superman* zu werden, sondern da ist zuerst der Verweis auf die Wirklichkeit – das Heil in Christus, die Verheißung, der Glaube und das Leben im Glauben. Und dann zeigt der Apostel, welche Gestalt dieses Leben an einem bestimmten Punkt findet.

Um was geht es? Offensichtlich war Timotheus zaghaft. Vielleicht entsprang das einer natürlichen Vorsicht in seinem Temperament. Aber er hatte ein Amt, zu dem er von Paulus und vermutlich von weiteren Ältesten ordiniert worden war. Und in diesem Amt sollte er reden. Offensichtlich war dies eine gewisse Schwäche bei Timotheus, denn in diese Richtung geht auch die Bemerkung im 1Timotheus 4,12-16: „Niemand verachte dich wegen deiner Jugend; du aber sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Reinheit. Fahre fort mit Vorlesen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme. Laß nicht außer Acht die Gabe in dir, die dir gegeben ist durch Weissagung mit Handauflegung der Ältesten. Dies laß deine Sorge sein, damit gehe um, damit dein Fortschreiten allen offenbar werde. Hab Acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken! Denn wenn du das tust, wirst du dich selbst retten und die, die dich hören.“

Und noch ein Stück energischer sagt es Paulus in 2. Timotheus 4, 1-2: „So ermahne ich dich inständig vor Gott und Christus Jesus, der da kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten, und bei seiner Erscheinung und seinem Reich: Predige das Wort, steh dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit; weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre.“

Paulus verweist Timotheus in unserem Vers auf die Gabe, die in ihm ist durch die Auflegung der Hände. Die Handauflegung ist kein Ritus, bei dem unter der Hand geistliche Kräfte mitgeteilt werden. Das wäre in der Tat ein magisches Verständnis der Handauflegung. In der Schrift bedeutet Handauflegung Übertragung von Autorität. Das ist ein äußeres Zeichen, an dem derjenige, dem die Hände aufgelegt wurden, erkennen kann: Jetzt habe ich das Recht, das Amt, zu dem ich ordiniert worden bin, auszuüben. Andere haben festgestellt, daß ich dieses Amt wahrnehmen kann und soll, und nun ist mir dieses Amt rechtmäßig übertragen. Das Wirken des Heiligen Geistes besteht darin, daß er mit diesem äußeren Zeichen den Amtsträger seines Amtes und seiner Autorität vergewissert, so daß er in seinem Herzen und Gewissen sicher sein kann: Das ist meine Aufgabe. Mit der Handauflegung geschah dies auch bei Timotheus.

Doch es liegt auf der Hand, daß man mit dem, was Gott einem gibt, nachlässig umgehen kann, daß man es nicht gebraucht oder sogar zu egoistischen Zwecken mißbraucht. Das letztere war bei Timotheus nicht der Fall, aber offenbar stand er in der Gefahr, seine Autorität nicht zu nutzen und sein Amt nicht in dem erwünschten Maße auszuüben. Darum ermahnt ihn Paulus: „Entfache die Gnadengabe, die in dir ist! Übe dein Amt nicht auf Sparflamme aus, sondern gehe eifrig damit um. Sieh doch, daß es dir gegeben ist, und wuchere mit diesem Pfund“

Die Begründung liefert Paulus ebenfalls: Er verweist dabei ebenfalls auf eine Gabe, nämlich auf den Heiligen Geist. Dieser Geist wurde Timotheus nicht erst bei der Ordination als Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht zuteil, sondern diesen hatte er schon vorher, denn er stand ja im Glauben. Der Heilige Geist aber, der Timotheus die Erkenntnis Christi gegeben hat, der ihm dazu die Gabe gegeben hat, der Gemeinde mit dem Wort zu dienen, und der ihn auch seiner Berufung durch die Handauflegung vergewisserte, dieser Geist ist nicht ein Geist der Furcht. Der Heilige Geist schafft mit der Einsicht in die unsichtbare Wirklichkeit in Christus auch die Freiheit, von Christus zu reden. Wenn jemand weiß: Gott liebt mich, denn er hat Christus für mich geopfert, Gott ist für mich, Gott hat mir meine Sünden vergeben und ich habe das ewige Leben, dann wird er furchtlos. Dann weiß er: Von Gottes Liebe kann mich nichts scheiden. Wenn er weiß: Gott hat sich offenbart, und seine Offenbarung, sein Wort ist Wahrheit, wenn es ihm der Heilige Geist gegeben hat, diese Wahrheit auch zeigen zu können, dann legt er die Feigheit ab. Diese Einsichten machen stark, den Menschen zu begegnen, sie mit Gesetz und Evangelium anzusprechen und ihren Widerspruch auszuhalten. Diese Einsicht macht einen Menschen auch fähig, ihn mit den Augen Gottes zu sehen: als Sünder, der der Gnade bedarf, mithin also, ihn zu lieben. Und diese Einsicht schafft auch die rechte Besonnenheit, die notwendig ist für die Auseinandersetzung, in der man steht.

Wie Sie sehen, beziehe ich diese Aussagen des Paulus auf die spezifische Situation des Timotheus, also auf die des pastoralen Dienstes. Die Wirkung des Heiligen Geistes verstehe ich nicht als eine verborgene, innere, mystische, sondern vor allem als Einsicht, die der Geist schafft. Es ist also nicht so, daß der Heilige Geist seine Kraft ausübt durch einen unwiderstehlichen Drang im Prediger oder in einer Demonstration bezwingender Beredsamkeit, sondern eben auf der Ebene der Einsicht, der gewissen Überzeugung und des Glaubens und der Kraft, diese vor den Menschen zu vertreten.

Zum Schluß: Welche praktische Folgerung ergibt sich daraus?

Paulus sagt: „Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.“ Etwas, dessen man sich schämt, versucht man zu verheimlichen, so daß es die anderen nicht sehen. So werden das Evangelium von Christus und der Glaube häufig als etwas Schamvolles empfunden. Sie widersprechen eben so sehr den Wertvorstellungen der Welt. Ein Prediger, der heute dem materialistisch denkenden Menschen begegnet, der nur an das glaubt, was er sieht, der die Welt in Euro, Dollars und Daxzählern mißt, der dabei auch noch erfolgreich ist und finanziell sein Schäfchen im Trockenen hat, der im Beruf erfolgreich ist, und ein einigermaßen akzeptables Leben führt, stellt sich unwillkürlich die Frage, was er diesem noch zu bieten hat. Sein Evangelium spricht von Dingen, die man nicht sieht, die einen vielleicht ärgern oder bei anderen Menschen in die Bredouille bringen. Der soziale Status eines Pastors ist bekanntermaßen nicht hoch. Kein Wunder, wenn er sich gegenüber seinem modernen Gesprächspartner mickrig vorkommt und wenn ihm das Evangelium so bedeutungslos erscheint. Er steht in der Versuchung, sich ihm als etwas anderes anzudienen als das, was er ist: nicht als Prediger des Evangeliums, sondern als Therapeut, Beziehungstrainer oder Erfolgsberater, um dann bei Gelegenheit auch noch vom Evangelium zu sprechen.

Hinzu kommt noch ein weiteres. Paulus war gefangen. Er erwartete seine Hinrichtung. Das aber bedeutete: Für die Gesellschaft und nach dem staatlichen Recht erschien der Apostel als nicht mehr tragbar, ja als Krimineller. Sein Beruf und seine Verkündigung gewannen das Ansehen eines Verbrechens. Darum sollte er der Gerechtigkeit zugeführt werden. Logisch, daß ein Mensch davor zurückschreckt, sich mit jemandem zu solidarieren, der den Geruch eines Verbrechers hat. Hier sagt Paulus: Schäme dich nicht des

Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.

Vielleicht verstehen Sie jetzt, warum Paulus alle jene Dinge erwähnt hat, die er bisher so sehr an Timotheus schätzte. Die frühere Einheit im Dienst am Evangelium ist dadurch gefährdet, daß Timotheus nun anfängt, sich seines Vaters im Glauben zu schämen, zumindest ist das die Befürchtung des Paulus. Paulus weiß ja, wovon er redet. Auch er war früher auf das stolz, was man als Jude vorweisen kann: „... der ich am achten Tag beschnitten bin, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig gewesen“ (Phil 3,5-6). Aber dann erkannte er Christus und wurde ein Diener des Evangeliums. Er mußte von Dingen sprechen, die man nicht sieht, von einer Gerechtigkeit, die man nur im Glauben haben kann, weil sie in Christus ist. Dafür wurde er von den Juden bis aufs Blut verfolgt und von den Römern wohl als Unruhestifter gefangengesetzt. Leiden begleitete ihn über die Jahrzehnte seiner Tätigkeit als Apostel hinweg. Darum die Ermahnung: „Leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.“

Das ist keine Erfolgsperspektive, die der Apostel seinem Sohn im Glauben mitgibt. Er verheißt ihm kein Ansehen bei den Menschen und keine goldene Nase im Dienst für das Evangelium. Er richtet seinen Blick auf die Heilsgüter, die im Himmel sind, die er, der Apostel, bald sehen darf, für die aber der Apostelschüler Timotheus noch einstehen soll und muß. Das gilt auch uns, denen das Zeugnis der Apostel Glaubensgrund ist. Darum wollen wir als Glieder der einen apostolischen Kirche dieses Wort hören und uns wieder neu darauf besinnen, daß auch wir in der Kraft des Heiligen Geistes die Mühen im Dienst für das Evangelium in einer umkämpften Kirche auf uns nehmen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)